Mindelheimer Zeitung – Archiv Dr. Kleint

Ein schweres Jahr für Ettringen Papierfabrik bereitete große Sorgen

Bürgermeister Walter Fehle zog Bilanz

Ettringen (wr). Ein schweres Jahr ist für die Gemeinde zu Ende gegangen. Dieses Fazit zog Bürgermeister Walter Fehle in der Jahresschlußsitzung des Gemeinderates, an der auch die Frauen der Gemeinderäte teilnahmen. Neben den Baumaßnahmen waren es vor allem die Schwierigkeiten um die mittlerweile in Konkurs gegangene Papierfabrik Lang, die dem Bürgermeister und den Räten Kopfzerbrechen bereiteten.

In einem kurzen und knappen Streifzug ließ Fehle noch einmal das Jahr 1985 Revue passieren. Er sprach vom nach wie vor ungelösten Müllproblem und den allgemeinen Umweltsorgen, vom Kanalbau und der ausgearbeiteten Kanalsatzung, die der Gemeinderat verabschiedet hat. Zur Verschuldung durch die zum Teil großen Baumaßnahmen kamen die Steuerausfälle durch die Papierfabrik und der Kummer mit der Kläranlage der Firma Lang, an die die Gemeinde eigentlich angeschlossen werden soll.

Fehle sprach auch die Sorgen an, die für einen Teil der Ettringer Bürger durch die angekündigten Kündigungen bei der Papierfabrik kurz vor Weihnachten entstanden sind.

In seinem weiteren Streifzug nannte Fehle die gemeindliche Bücherei, die derzeit rund 4000 Bände umfaßt und die in absehbarer Zeit erweitert werden muß, ebenso wie die Partnerschaftspflege zwischen Ettringen und Ettringen in der Eifel. Hier wurden heuer die Kontakte weiter ausgebaut.

Der Bürgermeister sprach auch die Förderung der Vereine an, die, soweit möglich, vorgenommen wurde, „damit das Vereinsleben intakt bleibt".

Die Gemeindehäuser wurden 1985 renoviert, der Mittlere Hausteilweg ausgebaut. Renoviert wurde auch das Feuerwehrhaus in Siebnach. Fehle sprach ferner den Ausbau der Schänke in der Ettringer Turnhalle durch die Vereine an. Hier versprach er, im kommenden Jahr persönlich für einen kleinen „Hebauf" zu sorgen.

Problemlos funktionierten, so Fehle, die Kindergärten und der Schulbetrieb.
Bei den Baugebieten in Siebnach und in Ettringen-Ost II wurden wieder einige Bauplätze verkauft.

Schließlich nannte Walter Fehle noch einige statistische Zahlen. So fanden 1985 33 Gemeinderatssitzungen statt, dazu kamen 17 weitere Ausschußsitzungen und Besprechungen. Derzeit hat Ettringen 3033 Einwohner, davon 2198 in Ettringen selbst, 595 in Siebnach und 240 in Traunried. 190 der 3033 Einwohner sind Ausländer. 16 Ehen wurden 1985 geschlossen; es gab 42 Geburten und 24 Todesfälle. Die Geburten verteilten sich wie folgt: 27 in Ettringen, elf in Siebnach, zwei in Traunried und zwei waren Ausländerkinder.
In seinen Dank zum Jahresschluß bezog Walter Fehle auch die Ehefrauen der Gemeinderäte ein.

Den Dank des Gemeinderates an Walter Fehle sprach zweiter Bürgermeister Konrad Böck aus: „Es gab sehr viel Arbeit, und es war eines der schwersten Jahre in seiner bisherigen Amtszeit", meinte Böck. Nach der kurzen Sitzung saßen die Gemeinderäte und ihre Frauen noch gemütlich zusammen. Und zu guter Letzt hatte Gemeinderat Roland Scherbaum noch ein Gedicht parat, in dem jeder Gemeinderat sein Fett abbekam, auf lustige Weise, versteht sich . . .

www.ettringen.info

Das aktuelle Interview:

Ettringer Situation und Bedarfsanweisung

Ettringen/München (wr). Wie mehrfach berichtet, ist die Gemeinde Ettringen durch die Situation um die Papierfabrik Lang in beträchtliche finanzielle Schwierigkeiten geraten; der Haushalt 1985 konnte bei weitem nicht, wie geplant, eingehalten werden, Investitionen mußten zurückgestellt, zusätzliche Kredite aufgenommen werden, um die Verpflichtungen erfüllen zu können. Maßgeblich für die Situation sind die Steuerausfälle. Vor einiger Zeit stellte die Gemeinde beim dafür zuständigen Finanzministerium in München den Antrag auf „Bedarfszuweisung"; dies wurde auch vom Landratsamt unterstützt. Vor kurzem erhielt Bürgermeister Walter Fehle ein Schreiben aus München, daß der Antrag noch zurückgestellt wurde; das Ministerium will erst die Jahresabschlußrechnung für das Jahr 1985 prüfen.

Die MZ nahm diesen „Zwischenbescheid" zum Anlaß, mit dem zuständigen Sachbearbeiter im Finanzministerium, Ministerialrat Heinrich Frey, über die Ettringer Situation und über allgemeine Aspekte der „Bedarfszuweisung" zu sprechen, da dies auch einmal für andere Gemeinden von Interesse sein kann:

Frage: *Wie sieht die Situation für Ettringen aus?*

Heinrich Frey: Ich kann die Frage speziell für Ettringen und auch generell in einem beantworten: Der Fall der Gemeinde Ettringen wurde bei der letzten Sitzung zurückgestellt. Das bedeutet weder einen ablehnenden noch einen positiven Bescheid. Es soll gewartet werden, bis das Rechnungs-Ist-Ergebnis des Haushalts 1985 vorgelegt wird. Das wird jetzt im Januar sicher der Fall sein. Und wenn sich dann herausstellt, daß im Verwaltungshaushalt der Gemeinde ein Fehlbetrag erwirtschaftet worden ist - wobei im Hintergrund ja der Gewerbesteuerausfall durch den Konkurs der Papierfabrik steht - , dann kann der Fehlbetrag durch eine Bedarfszuweisung ausgeglichen werden.

Frage: *Und in welcher Höhe könnte das dann sein?*

Heinrich Frey: In Höhe des Fehlbetrages. Der typische Fall für die Gewährung von Bedarfszuweisungen ist der, wenn durch unvorhergesehene Ereignisse die Einnahmen ausbleiben.

Frage: *Was wären denn noch Beispiele für Bedarfszuweisungen?*

Heinrich Freiy: Die Hauptfälle sind Ausfälle von Gewerbesteuereinnahmen, beispielsweise durch Konkurse. Andere Beispiele sind, wenn Naturereignisse eintreten, wenn zum Beispiel ein Fels herunterbricht und Sanierungsmaßnahmen notwendig sind. Es gab solche Fälle im Altmühltal, wo wir dann unter die Arme gegriffen haben. Insgesamt kann man sagen: Atypische Situationen, mit denen eine Gemeinde nicht rechnen muß, und die sie aus dem Stand heraus nicht bewältigen kann.

Frage: *Kommen wir speziell auf Ettringen zurück. Die Steuerausfälle durch die Schwierigkeiten bei der Papierfabrik ziehen sich ja nun schon einige Zeit hin. Für frühere Jahre gibt es keine Bedarfszuweisungen mehr, oder?*

Heinrich Frey: . . . .Nein, nur für das Jahr, wo der Antrag gestellt worden ist, also für das abgelaufene Jahr. Wir sagen, wenn eine Gemeinde sieht, daß die Entwicklung künftig schlechter wird, dann muß sie sich in ihrem Haushaltsgebaren darauf einstellen.

Frage: *Es gibt also auch keine Mittel auf die Zukunft hin . . .*

Heinrich Frey: Nein, es sind immer nur Hilfsmittel, um vergangene Situationen zu bereinigen, und nicht, um der Gemeinde nun einen neuen Start zu ermöglichen.

Frage: *Sie sagten, daß das Minus im Verwaltungshaushalt abgedeckt wird. Wenn nun dieses Minus im Verwaltungshaushalt geringer ist, als der ausgefallene Steuerbetrag, dann hätte die Gemeinde Rücklagen bilden oder investieren können; wird diese Differenz, die über das Loch im Verwaltungshaushalt hinausgeht, nicht berücksichtigt?*

Heinrich Frey: Eine zweite Möglichkeit für die Gewährung wäre, wenn im Verwaltungshaushalt die sogenannte Mindestzuführung zum Vermögenshaushalt nicht erwirtschaftet wird; dies ist auch ausgleichfähig. Aber was darüber hinausgeht, also die Erwartungen, die die Gemeinde bei der Aufstellung des Haushaltes hatte, diese Erwartungen können wir nicht abdecken. Wir wollen mit den Bedarfszuweiseungen eine Gemeinde so stellen, daß sie zumindest das Existenzminimum oder einen ausgeglichenen Haushalt hat.

Frage: *Eine allgemeine Frage: Wieviele derartige Fälle gibt es eigentlich im Jahr in Bayern?*

Heinrich Frey: Ganz grob geschätzt 50 Fälle, und zwar von unterschiedlichster Größenordnung . . . .

Frage: . . . . *Größenordnung von bis . . .*

Heinrich Frey: . . . . das geht von Beträgen von unter 100 000 Mark bis zu einer Million und darüber hinaus.

Frage: *Wieviel Geld steht denn im Bayerischen Haushalt für Bedarfszuweisungen zur Verfügung?*

Heinrich Frey: Insgesamt 40 Millionen Mark, wobei 15 Millionen für die Landkreise bestimmt sind und 25 Millionen für die Kommunen.

Frage: *Landkreise können also auch Anträge stellen?*

Heinrich Frey: Die Landkreise haben einen für sich abgegrenzten Topf.

Frage: *Und was kann zum Beispiel bei einem Landkreis der Fall sein? Setzt sich das zum Beispiel fort, wenn jetzt Ettringen sagt, wir können die Kreisumlage nicht zahlen, könnte dann der Landkreis Unterallgäu . . .*

Heinrich Frey: . . . nein, das ist nicht möglich, diese Mittel können den Landkreisen wegen deren Schwierigkeiten gegeben werden, unabhängig davon, was in einer Gemeinde passiert.

Frage: *Werden an die Zahlung von Bedarfszuweisungen strenge Richtlinien angelegt?*

Heinrich Frey: Im allgemeinen nicht, das sind völlig frei verfügbare Mittel; nur kann es vorkommen, in Generalsanierungsfällen, wenn also eine Gemeinde in eine völlig ausweglose Situation gekommen ist, wobei da manchmal ein Verschulden der Gremien besteht, daß die Gemeinde gewisse Auflagen erfüllen muß, und das kann dann über die Regierungen kontrolliert werden. Aber in solchen Fällen wie bei Ettringen, wo Einnahmen ausbleiben, da nicht.

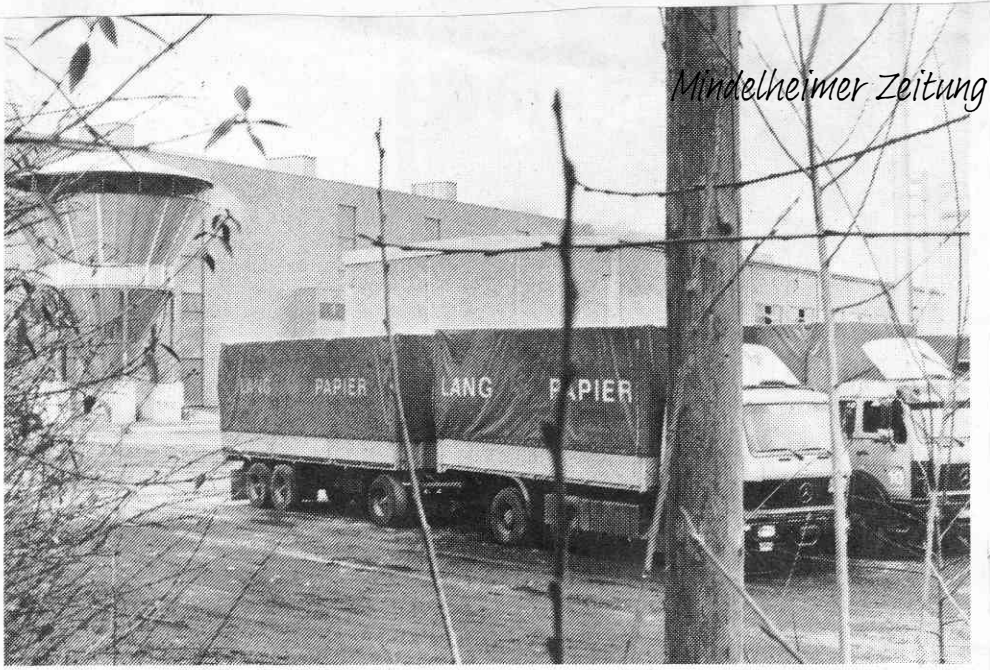
Frage: *Zum Abschluß: Wird Ettringen Mittel bekommen?*

Heinrich Frey: Wenn uns das Rechnungsergebnis vorliegt und wir feststellen, daß ein Fehlbetrag vorliegt, dann wird der ausgeglichen.

Mindelheimer Zeitung – Archiv Dr. Kleint

262

24. Jan. 1986



Die enge Verbindung zwischen der Papierfabrik Lang und der Gemeinde Ettringen, jahrelang von Vorteil, entpuppt sich jetzt als problematisch.

www.ettringen.info

Gemeinde steht und fällt mit der Firma

Die Abhängigkeit Ettringens von der Papierfabrik Lang

Von Stefan Stremel

Befürchtet bei einem endgültigen Aus der Firma Lang für seine Gemeinde ein Chaos: Ettringens Bürgermeister Walter Fehle.
AZ-Bilder: Stremel

ETTRINGEN. Im Grunde leidet Walter Fehle weder an Schlafstörungen noch ist er abergläubisch. Doch nicht nur in diesen beiden Punkten hat sich im letzten Jahr viel geändert. Daß der 49jährige Bürgermeister der Unterallgäuer Gemeinde Ettringen im Jahr 1985 manch schlaflose Nacht erleben mußte und daß dies ausgerechnet im 13. Jahr seiner Amtsführung geschah, was seine Zweifel in Sachen Aberglauben erheblich erschütterten, das alles hängt mit einer Entwicklung zusammen, die im vergangenen Jahr für die Gemeinde dramatische Formen angenommen hat. Ein Unternehmen, das jahrzehntelang ersprießlich gedieh und nicht nur seine Besitzer, sondern auch einige hundert Familien — wenn auch nicht so üppig — ernährte, ist in Schwierigkeiten geraten. Es mußte Konkurs anmelden.

Angst um Arbeitsplätze

Nun wäre dies an sich noch keine Katastrophe. Schließlich kommt so etwas häufiger vor. Doch da es sich hier um die Papierfabrik Gebrüder Lang AG handelt, die im 3000 Einwohner zählenden Ort rund 440 Menschen beschäftigt, leidet jetzt nicht nur der Chef im Rathaus an gestörtem Schlummer. Viele Familien plagt die Angst um den Arbeitsplatz. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn der keineswegs zu Übertreibungen neigende Bürgermeister bei der Frage, was wohl bei einem totalen Aus in der Fabrik eintreten würde, schlichtweg von einem „Chaos" spricht. Doch noch wird am anderen Ufer der Wertach, die den Betrieb und die Kerngemeinde trennt, gearbeitet. Zur Zeit sogar auf vollen Touren, wie der als Konkursverwalter fungierende Stuttgarter Rechtsanwalt Dr. Volker Grub immer wieder betont. Er erscheint vielen als Retter in der Not. Obwohl auch sie nicht wissen, ob er das schwer angeschlagene Unternehmensschiff über Wasser halten kann. Mit Elan sucht Grub neue Eigner für das Werk. Eigentlich, da sind sich viele Ettringer einig, handelt es sich ja um ein gesundes Unternehmen, das als Hersteller von Zeitungspapier in Deutschland auf Platz drei liegt.

Daß aber auch eine solide Firma in den Ruin getrieben werden kann, schreiben nicht nur viele Ettringer, sondern auch der Konkursverwalter einem Mann zu, der in eben diesem Ettringen vor 56 Jahren geboren wurde: Dr. Wolfgang Fendt, Volkswirt, Unternehmensberater, und einst bei Lang als Konkursverwalter eingeschaltet. Die Abwicklung des offenbar von ihm provozierten Konkurses bei Lang, wo er sich vom Berater zum Mehrheitsaktionär hochgehangelt hat, erlebte der promovierte Volkswirt freilich nicht mehr vor Ort. Sehr zum Bedauern vieler Lieferanten und der Augsburger Staatsanwaltschaft, Abteilung Wirtschaftsstrafsachen, zog er die Reise an ein unbekanntes Ziel lästigen Konkursverfahren vor, die seinen zahlreich verschachtelten Firmen jetzt drohen. Auch ein mittlerweile ergangener Haftbefehl konnte ihn noch nicht zur Rückkehr bewegen.

Zurück in Ettringen blieben die Probleme und die Angst. Seit jener Dr. Fendt bei der Papierfabrik das Sagen hatte, nahmen die Schwierigkeiten der Gemeinde zu. Die Firma wäre, so erläutert dies der Bürgermeister, der größte Steuerzahler des Ortes. Wenn sie bezahlt hätte. Doch seit Jahren blieben die Gelder aus. Unternehmenschef Fendt erklärte bei eher schüchternen Nachfragen aus dem Rathaus, er könne den Betrieb ja ganz einstellen. „Das war ein politischer Druck, der da auf uns ausgeübt wurde", sagt CSU-Mitglied Walter Fehle, der auch dem Begriff Erpressung nicht widerspricht. Über die Höhe der Ausstände muß er mit Rücksicht auf das Steuergeheimnis die Auskunft verweigern. Aussagekräftiger ist der Gemeindehaushalt. Im letzten Jahr waren an Gewerbesteuereinnahmen zwei Millionen Mark eingeplant. Es flossen jedoch nur 350 000 Mark in die Gemeindekasse. Den säumigen Zahler ausfindig zu machen, bedarf es keiner detektivischen Begabung.

Derart in die Finanzklemme geraten, muß die Gemeinde nun einen Nachtragshaushalt erstellen. Ein 700 000-Mark-Darlehen half vorerst aus der Klemme. Beim Finanzministerium beantragte Bedarfszuweisungen warten noch auf eine Entscheidung. Schon hat der Bürgermeister seinem Gemeinderat eine Erhöhung der Gewerbesteuer-Hebesätze angedeutet. Die Pro-Kopf-Verschuldung Ettringens beträgt bereits stolze 1500 Mark.

Weil auch im Unterallgäu alles mit allem zusammenhängt, plagt die Gemeinde jetzt ein ganzes Bündel von Problemen. Als nämlich Dr. Fendt in den Jahren 1982 und 1983 eine neue Papierfertigungsstraße anschaffte, hoffte die Gemeinde auf Neubürger, die bei Lang Arbeit finden sollten, und wies ein Neubaugebiet aus. Nicht zuletzt dafür wurde eine neue Kläranlage notwendig. Da auch die Papierfabrik eine solche Investition plante, einigte man sich auf eine Zusammenarbeit. Lang baute. Die Gemeinde verrechnete bereits 2,4 Millionen Mark ausstehender Gewerbesteuer. Nur hat die Anlage offenbar einen Schönheitsfehler. Der Kanal ist schon bei Lang-Abwässern voll. Hat die Gemeinde Pech — eine letzte Klärung steht noch aus —, bleibt sie nicht nur auf dem Baugebiet, sondern auch auf dem Schmutzwasser sitzen. So sei es häufig gewesen, erzählt der Bürgermeister. Lange habe man mit dem starken Mann in der Papierfabrik verhandelt. „Doch die Ergebnisse wurden immer nur einseitig von uns eingehalten."

Längst vorbei sind jene Zeiten, in denen bereits die Ettringer Schulkinder lernten, wie dies eine alteingesessene Bürgerin erzählt, „Lang ist der Gönner der Gemeinde". In herrschaftlichen Villen residierten die Fabrikanten. An Weihnachten beschenkte die Unternehmersgattin jedes Kind im Dorf. Vereine gingen bei Spendenbitten nie leer aus. Firmengründer Michael Lang und der spätere Unternehmenschef Hermann Lang sind Ehrenbürger der Gemeinde.

Enge Verbindung

Doch die enge Verbindung zwischen Fabrik und Dorf, lange von Vorteil, entpuppt sich im nachhinein als problematisch. „Eine solche Abhängigkeit ist nicht gut auf Dauer", überlegt der Bürgermeister. Neuansiedlungen von Firmen, heute in Ettringen dringend erwünscht, waren nicht immer beliebt, wie Ettringer Bürger berichten. Gerade in den Wirtschaftswunderjahren, als der damalige Bürgermeister mit den Papierfabrikanten verwandt war, herrschte offenbar stillschweigendes Einvernehmen, keine Neuansiedlungen zu fördern. „So haben sie damals die Löhne niedriggehalten", erzählt eine Ettringerin.

Die Auswirkungen der jetzt akuten Lang-Probleme spüren nicht zuletzt die Einzelhändler und die Gastronomie. Viele Faschingsbälle sind längst nicht mehr so gut besucht wie einst. Vorbei sind auch jene Zeiten, als die finnischen Monteure jener großen Papierfertigungsanlage in kurzer Zeit den Alkoholabsatz in Ettringer Geschäften um 100 Prozent erhöhten.

Was kann da ein Kommunalpolitiker tun? Der Bürgermeister, mittlerweile im Konkursrecht gut bewandert, unternimmt zur Zeit ganz neue Dienstfahrten. Erst gestern war er wieder in München bei einer Gläubigerversammlung. Dem mächtigen Betrieb will er allerdings keine zu großen Sonderrechte einräumen. Zumal bestimmte Auflagen in Sachen Lärm noch nicht erfüllt seien. Auf Antrag des Konkursverwalters hat jedoch der Gemeinderat vor kurzem einer Änderung des Flächennutzungsplanes zugestimmt. Das Areal der Papierfabrik gilt jetzt nicht mehr als Gewerbe-, sondern als Industriegebiet. Die Folge: Es gelten zukünftig beispielsweise beim Lärm andere Belastungsgrenzwerte.

Bei diesem heiklen Thema meldet sich auch eine Bürgeriniative zu Wort, die seit zwei Jahren gegen Vorschläge angeht, in Ettringen eine Müllverbrennungsanlage zu errichten. Diese Anlage, die den Abfall Memmingens und Kaufbeurens sowie der Landkreise Unter- und Ostallgäu verarbeiten soll, würde nach Ansicht dieser „Aktion Müllentsorgung" bestehende Abhängigkeiten noch vergrößern. Denn die Abwärme des Müllofens sollte ausschließlich von der Papierfabrik genutzt werden. Die Lang-Krise habe jedoch gezeigt, betont Dr. Wolfgang Graf, einer der Sprecher, „wie bedenklich es ist, wenn man ein so großes Gebiet an ein Werk anhängt". Mit dem Standort Ettringen bekomme die Gemeinde ein Negativ-Image, das die Ansiedlung anderer Industriezweige erschwere. Außerdem sei die Müllverbrennung, davon sind die Mitglieder der Bürgerinitiative überzeugt, die schlechteste Lösung.

„Keine Zugeständnisse"

Der Papierfabrik sollten ihrer Meinung nach keine Zugeständnisse gemacht werden. Sie sei auch so zu verkaufen. Nur umweltgerechte Arbeitsplätze, betont Helmut Frieder, ein zweiter Sprecher der Initiative, seien langfristig stabil. Ökonomie und Ökologie — eigentlich seien dies keine Gegensätze. Daß die beiden jedoch bei Familienvätern in Ettringen, die vielleicht einmal arbeitslos sein werden, nicht immer so schnell auf Zustimmung stoßen, muß wohl auch mit ihren Berufen zusammenhängen. Dr. Graf arbeitet als beamteter Oberstudienrat in Augsburg, Helmut Frieder ist Zahnarzt mit eigener Praxis in Türkheim.

www.ettringen.info

24. Jan. 1986

261